

Sehr geehrte Herren des Vorstands, sehr geehrte Delegierte,
Ihnen allen die besten Wünsche für das noch junge Jahr 2025.
Möge Gottes Segen Sie behüten und begleiten.

Vielen Dank, dass ich als Vorsitzende des Netzwerks Diakonat der Frau erneut zu Ihrer Tagung eingeladen bin. Meine Vorstandskolleg:innen und ich sind froh über den Kontakt und Austausch mit Ihnen. Wir sind miteinander auf dem Weg im Glauben und im Dienen, so erlebe ich die Kontakte.

In 2024 gab es einige schöne Begegnungen: zunächst die Jahrestagung in Fulda.

Dann am 13. April der Besuch von Thilo Knöllner und seiner Frau bei unserem Abschlussfest. Wir haben uns sehr über Ihren Besuch und auch Ihr Grußwort gefreut. Sie sagten unter Anderem: „Ohne Zweifel sind wir als Kirche dort am glaubwürdigsten, wo wir diakonal handeln, wo wir für andere da sind.“

Dabei steht es für mich außer Frage, dass gerade der weibliche Blick und Ihr Charisma unverzichtbar für die Kirche in Deutschland und für die glaubwürdige Verkündigung unseres Glaubens vor Ort ist.“ Gestatten Sie, dass ich das ein wenig relativiere: aus unserer Sicht ist es nicht gerade, sondern genauso der weibliche Blick, der wichtig ist.

Die nächste Begegnung war anlässlich des Katholikentags, wo sich gleich drei Herren aus dem Vorstand zu einem „Standpunkt“ bei uns eingefunden hatten. Es ging u.a. um Ihre unterschiedlichen Tätigkeiten als Diakone, um die notwendige diakonische Kirchenentwicklung, und um Fragen, die aus dem Kreis der Zuhörer:innen kamen. Vielen Dank, dass Sie bei uns waren!!

Ein Ereignis, bei dem wir auf Entfernung miteinander verbunden waren, war die Weltsynode in Rom. Wir vom Netzwerk waren dort. Denn:

Im März 24 entschied Papst Franziskus, inhaltliche Themen in 10 Arbeitsgruppen auszulagern, um der Entwicklung der Synodalität ausreichend Raum zu lassen. Die Arbeitsgruppe 5 sollte sich mit Ämterfragen, auch für Frauen, befassen. Doch es wurde – im Gegensatz zu den anderen Studiengruppen – nicht veröffentlicht, wer der Gruppe 5 angehören sollte. Wir hatten Sorge, dass unser Anliegen erneut „auf die lange Bank geschoben“ werden oder stillschweigend beerdigt werden sollte. Gemeinsam mit Monika Amlinger aus der Vernetzung der berufenen Frauen* um Sr. Philippa Rath organisierten wir einen Nachmittag der internationalen Begegnung in Rom.

Vier Frauen aus vier Kontinenten sprachen über ihre Berufung und über ihren Schmerz, diese nicht vollständig leben zu können. Sie alle engagieren sich vielfältig diakonisch als Privatpersonen. Und dennoch fehlt Ihnen die sakramentale Zusage, ganz und gar in den Dienst genommen zu sein. Lisa aus den USA drückte es so aus: „Ich sehne mich schmerzlich danach, den Dienst, zu dem ich berufen wurde, ausüben zu können, ohne dabei das Gefühl zu haben, eine Augenklappe über einem Auge zu haben - und meine Hand auf dem Rücken gebunden.“

Joanna aus Australien sieht die Zeit gekommen, Zeichen zu setzen: „Wenn ich zur Diakonin geweiht werden könnte, würde das für mich eine prophetische Antwort bedeuten, eine Hingabe, die meiner Berufung entspricht, eine Antwort auf den Ruf des Geistes Gottes.“

Und auch Diana von den Philippinen stellt heraus, dass es für sie selbst und für die Menschen, für die sie da ist, wichtig wäre, durch das Weihesakrament die Unterstützung und den Schutz der Institution Kirche zu haben. Gerade in den asiatischen Ländern, in denen Frauen nichts gelten und sie ständig in Sorge vor Vergewaltigungen, Entführungen, frühen Verheiratungen usw. leben, könnten Diakoninnen im kirchlichen Kontext Räume des Schutzes und Aufatmens anbieten.

Doch auch in Deutschland erleben Frauen schmerzlich, wie es ist, wie „Jüngerinnen zweiter Klasse“ leben zu müssen. Stefanie sagte bei der Begegnung in Rom: „Ich versuche meine Berufung, so gut es geht, in meinem Leben lebendig werden zu lassen. Ein Stück weit ist dies gut möglich. Aber da gibt es immer wieder Situationen, da spüre ich sehr deutlich, wieviel mehr möglich wäre, wenn ich eine geweihte Diakonin wäre. Es ist wie ein Stich ins Herz, und schmerzt.“

Bei den Anwesenden des Nachmittags (insgesamt ca. 30 Gäste, Synodal:innen und Berater:innen aus sieben Nationen) war die Betroffenheit und Solidarität deutlich spürbar. Und das zeigte sich tatsächlich auch in den Berichten, die wir aus der Synodenaula und drumherum anschließend lesen und hören konnten.

Nun ist das Thema weiter auf der Agenda. Und wir bleiben dran - mit unseren internationalen Partnerinnen, die wir in Rom kennengelernt haben.

Eines ist mir in diesem Zusammenhang aber auch noch wichtig, und das betrifft Sie – bzw. den Diakonats insgesamt.

Unter allen 376 Synodenteilnehmer:innen mit Stimmrecht war genau ein ständiger Diakon. In der Aufzählung der Berufe und Ämter der Synodenteilnehmenden auf vaticannews ist er nicht einmal genannt.¹

Zwischenzeitlich war auch ein Zitat von Kardinal Fernandez auf katholisch.de zu lesen, das mich schockiert hat: Diakone seien ja nicht viel mehr als geweihte Messdiener.

Es bewahrheitet sich wohl, was uns beim Katholikentag schon von Insidern eröffnet wurde: bis in höchste Kirchenkreise ist der Ständige Diakonats nicht oder nur ungenügend bekannt.

Und in einem Vortrag mit Johanna Rahner im November 24 wurde mir erneut deutlich, dass in weiten Teilen der Welt (vor allem in Afrika und Asien) das ganze zweite Vatikanum kaum rezipiert ist. Obwohl viele Priester in Rom studieren...

¹ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2023-07/vatikan-gibt-weltsynode-teilnehmer-bekannt.html>, Insgesamt zählt die Synode an die 375 Mitglieder („membri“), darunter rund 275 Bischöfe, etwas mehr als 50 Priester und Ordensleute sowie rund 45 Frauen und Männer im Laienstand. Die Zahl der eingeladenen Nichtbischöfe beläuft sich insgesamt auf knapp 100, etwas mehr als die Hälfte von ihnen sind Frauen.

Das zeigt deutlich, dass wir alle noch viel zu tun haben. Was ist das Profil des Diakonats? Welche Bedeutung hat dieses Amt – für die Menschen am Rande, und für die Kirche? Wo sind wir Stachel im Fleisch und wo können wir Hoffnung anstacheln? Gut, dass diese Fragen werden dieser Tage hier gestellt werden.

Wir sind auf dem Weg. Und mit Gottes Hilfe werden wir unseren Beitrag zu einer evangeliumsgemäßen diakonischen Kirchenentwicklung weiterhin – am besten gemeinsam – leisten.